

doch zeigt die in den „Einführungen“ ausgedrückte Grundhaltung, daß die Perspektive in die Zukunft noch offen ist.

Daher muß die „Historia Mediolanensis“ recht unmittelbar in der Zeit nach dem Tode Erlembalds verfaßt worden sein. Die Tatsache, daß das Werk in seiner handschriftlichen Überlieferung des 14. Jahrhunderts noch einen Bericht über die folgenden zehn Jahre enthält, widerspricht dem keineswegs. Denn es läßt sich zeigen, daß die letzten vier Kapitel mit der Darstellung der Jahre 1075 bis 1085 in formaler Hinsicht ein nachträglich angehängtes viertes Buch bilden und inhaltlich nicht mit der Intention zu vereinbaren sind, die der Verfasser der ersten drei Bücher vortrug.

Die Erläuterung seiner Absicht war dem Autor, wie bereits dargestellt wurde, so wichtig, daß er hierfür nicht nur den Widmungsbrief, sondern auch jedes erste Kapitel seiner drei Bücher benutzte. Diese Wiederholung und die damit verbundene Unterstreichung seiner Intention läßt ein entsprechendes Schlußwort erwarten, in dem die erklärte Absicht mit den allgemeinen Inhalten der Darstellung zusammengeführt wird. Ein solches Schlußwort aber fehlt. Dieser Umstand war bislang nicht beachtet worden. Die Tatsache, daß die Erzählung mit dem Jahre 1085 abbricht, wurde damit erklärt, daß der Tod oder ein anderes äußeres Ereignis den Abbruch des Berichtes erzwungen habe⁷².

Doch selbst wenn der Verfasser an einem Schlußwort gehindert worden wäre, kann immer noch festgehalten werden, daß das vierte Buch, mit das Werk heute schließt, einen Fremdkörper bildet. Nach dem Befund des heute wieder verlorenen Codex BCMetr. E 24.4 (Codice Landolfo o Casati)⁷³ schlossen die letzten vier Kapitel zwar nahtlos an die übrigen dreißig des dritten Buches an. Weil ihm diese Handschrift nicht zugänglich war, folgte Wattenbach ihrer Abschrift im Ambrosianus N 128 sup., als er für den Abdruck (wie nach ihm Cutolo) einen nahtlosen Anschluß der letzten vier Ka-

sönlichen Bedrängnisse aber bleibt im Dunkel, vielmehr tritt der Vf. als *homo tantillus* (H. M. III 1, S. 82, 14/S. 74, 22) ganz hinter seine Aufgabe zurück. So wird nicht einmal deutlich, was genau der Vf. unter seinen *opera secularia* und seinem *cultus divinus* verstand (H. M. Epistola, S. 3, 12/S. 36, 16). Denn wenn das Werk auch einem Erzpriester der Mailänder Kirche gewidmet ist (H. M. Epistola, S. 3, 4f./S. 36, 9), muß der Vf. nicht zwangsläufig ein diesem unterstellter Kardinalpriester gewesen sein; zu dessen Amt vgl. H. M. I 4, S. 12, 1 ff./S. 40, 6 ff.

⁷² Vgl. dazu insbes. K u r t h, Landulf (wie Anm. 6) S. 9. Zudem schließt diese Erklärung die Ansicht ein, der Vf. habe, wenn er nicht daran gehindert worden wäre, seine Darstellung bis zum Ende des 11. Jh. fortführen wollen. Dann aber hätte, wie oben (S. 20) dargelegt wurde, sein Werk eine andere Prägung erhalten.

⁷³ Zur Hs. siehe oben S. 6.